

Bernd Lindemann, Der innere Weg. Konzepte der Weltreligionen und die Suche nach dem Gemeinsamen, invoco-Verlag, Homburg/Saar 2005, 240 S., € 16,80.

Der Tübinger Theologe Hans Küng publizierte 1990 ein aufsehenerregendes Werk mit dem Titel „Projekt Weltethos“, in dem er nach gemeinsamen transzendentalen und ethischen Wurzeln der Weltreligionen suchte.

Der Homburger Neurophysiologe Bernd Lindemann hat nun – dieses Konzept Küngs aufnehmend – indes stärker aus naturwissenschaftlicher Perspektive argumentierend – ähnliche religionsvergleichende Gedanken angestellt und die sechs großen Weltreligionen – differenziert in die „monistisch-kosmisch“ definierten Religionen Ostasiens (Hinduismus, Buddhismus und Daoismus) sowie die monotheistischen Religionen Vorderasiens (Judentum, Christentum, Islam) einer intensiven Darstellung und Befragung unterzogen.

Hauptziel seiner Untersuchung ist dabei „trotz offensichtlicher Unterschiede, auch wichtige Gemeinsamkeiten“ (S. 3) herauszustellen. Diese gemeinsamen Anforderungen aller Religionen an ihre Gläubigen versteht der Autor als „innere Leistungen“ des Menschen und sucht sie als „inneren Weg“ zu erkennen. Erkenntnistheoretisch wählt er dabei den Weg einer „mittleren Distanz“, [...] „einer Perspektive, die so manche Einzelheiten verschwinden, Wesentliches aber hervortreten lässt.“ (S. 9)

Anders als bei Küng verhindert dieses methodische Vorgehen eine Sichtweise, die von einem relativ gesicherten philosophischen Standpunkt ausgeht. Lindemann wählt vielmehr die Methode einer offenen sokratischen Befragung einer jeden Religion. Und dabei verfolgt er durchaus auch eine praxologische Perspektive, wenn er sagt: „Religion ist mehr als Ethik, aber ihre ethische Dimension, das Handeln in der Welt, ist ein Prüfstein der Religionen“ (S. 107).

Nicht zuletzt deshalb hat das Buch auch eine deutlich aufklärerisch-pädagogische Zielsetzung. Von einer gelungenen didaktischen Einführung in das Selbstverständnis – die Konzeptionen und die kulturethische Stellung der jeweiligen Religion in der Welt und zu den Menschen – ausgehend, führt es die Leser zu einer nachvollziehbaren Auseinandersetzung mit der Hypothese des „inneren Weges“.

Somit wird Lindemanns Analyse für Schule, Erwachsenenbildung wie für jeden Interessierten darüber hinaus auch zu einer nützlichen Handreichung einer Beschäftigung mit den Weltreligionen und ihres jeweiligen Ethos insgesamt.

Sie kann zugleich aber auch als eine wissenschaftliche und populäre Vertiefung jener Artikelserie angesehen werden, die die Wochenillustrierte „Der Stern“ kürzlich ebenso erfolgreich wie volkspädagogisch zu den Weltreligionen publizierte.

In sechs Kapiteln führt der Autor seine Leser von einer definierenden und beschreibenden Perspektive (Einführung und Kap. I und II) über eine vergleichende Sicht (Kap. III) hin zum eigentlichen Ziel des Verständnisses eines „inneren Weges“ (Kap. IV), einen Prozess, den der Autor wie folgt versteht:

„[...] der innere Weg, soll er nicht oberflächlich bleiben, führt schließlich in eine Schicht, die tiefer liegt als Verbalisierendes, als Dogmen und Lehren. Vermutlich ist das Ziel der Umgestaltung ein Zustand der vollendeten Heilung, der Ganzheit. Dieser Zustand erscheint uns wie die Rückgewinnung der wahren, der ursprünglichen menschlichen Natur, erlebt in einer emotionalen Bildersprache, als Einheit mit dem kosmischen Urgrund, als die Nähe Gottes. Wie das Ziel des inneren Weges tatsächlich aussieht, ein wohl nur von wenigen erreichtes Ziel, bleibt ungewiss. Wenn das Ziel mit einem ‚anthropologischen Urgrund‘ des Menschen zu tun hat, [...], dann mag es allen Menschen gemeinsam sein“ (S. 153f.).

Im Kontinuum der Darstellung werden nicht nur Vorgeschichte und Ursprünge des anthropologischen Phänomens „Religion“ („Vom Chaos zur Götterwelt“) dargelegt, die sechs Weltreligionen in ihrer jeweiligen Bedeutung und Stellung vorgestellt und in den Kernaussagen zusammengefügt, sondern es wird auch ihren vermuteten Parallelen nachgegangen, die als „Weltmodelle“ bestehen und in ihren prägenden Elementen beschrieben werden (Übung, Versenkung, Liebe, Gewalt, Ethik, Toleranz, Wo ist Gott?).

Wichtig und fair in seiner Argumentation bleibt aber auch die Tatsache, dass der Autor die religionskritischen Perspektiven der Agnostiker oder Atheisten als ethische Konstrukte keineswegs auslässt (vgl. Kap. IV).

In dem auf den Seiten 151-165 folgenden Anhang wird dann die „mittlere Distanz“ eines intra-religiösen und eines extra-religiösen Dialoges noch einmal aufgenommen und fortgeführt, wobei logischerweise der schließende Abschnitt „Der innere Weg“ von besonderer Bedeutung ist.

Auf den ersten Blick erstaunlich ist die Anfügung einer (nur) scheinbar eigenständigen Schrift mit dem Titel „Adam, wer bist Du? Was ist der Mensch? Versuch eines Zwischenberichts“ (S. 181-240).

Zunächst ist man versucht, analogisch an die Beantwortung der bekannten kantischen Frage aus seinen Schriften zur Logik zu denken. („Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?). Doch dann stellt sich dieser Essay vielmehr als ein Argumentationsversuch eines an religiösen Fragen deutlich interessierten Naturwissenschaftlers heraus.

In Teilen wirkt der Text – im Vergleich zum vorherigen – wie ein gelungenes sokratisches „Bürsten gegen den Strich“, weil hier die klare rationale Sichtweise des Neurophysiologen immer wieder zu Tage tritt.

Insbesondere die beiden Schlusskapitel über die „ethische Dimension“ und die „Dimension der Vernunft“ (S. 228-235) sind als Positionsbesetzung des Autor zu verstehen. Diese weiterführende, vermittelnde und den „inneren Weg“ erläuternde Argumentation wird nicht zuletzt auch in folgender Selbsterkenntnis deutlich, die sowohl für jede Beschäftigung mit transzendentalen Fragen im Allgemeinen als auch mit einer sinnstiftenden religiösen Erziehung im Besonderen hilfreich sein kann, wenn sie den Zweifel und den Toleranzgedanken nicht ausschließen will:

„Es ist also der Vorbehalt unserer menschlichen Unzulänglichkeit“, so heißt es auf S. 118, „der uns davor bewahrt, auf den Wahrheitsanspruch der Offenbarungen bedingungslos zu pochen. Damit wird die Duldung anscheinend unvereinbarer Wahrheiten, wird eine Pluralität von Offenbarungen denkbar“. Es wird aber auch die sophistisch-sokratische Position des Agnostikers zulässig. Doch hier trennen sich die Wege des Autors und des Rezensenten.

Detlef Oppermann